

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1889**

10.8.1889 (No. 32)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004039](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004039)

Sonnabend, den 10. August.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: G. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insetionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Brennende Fragen!

Es herrschte seit manchem Tage
Der Zweifel in Dorf und Stadt,
Beängst'gend hallte die Frage
Durch jedes Zeitungsbblatt.
Die Bierpolitiker waren
Nicht minder drauf erpicht:
„Wie denken Sie über den Czaren,
Kommt — oder kommt er nicht?“

Er kommt! Nun ist es entschieden,
Sein Kommen ist signalisirt.
Befestigter seh' ich den Frieden,
Die Hoffnung der Börse florirt.
Doch als man die Botschaft vernommen
Und kaum eine Stunde verrann,
Da hieß es: „Wohlan, mag er kommen
Nun fragt es sich aber erst — wann!“

— Er kommt, wenn der Hafer gemäht ist,
Soviel man bis heute gewußt.
Er kommt, wenn der Sommer schon spät
ist,

Er kommt gegen Ende August.
— Sie nickten bedächtig und meinten:
„Gut ist es, verhält es sich so.
Wir wissen, er wird nun erscheinen,
Wir wissen auch wann, — aber wo?“

Zum ruhigen Ostseestrande
Kommt Rußlands Kaiser geschickt,
Wo nicht die rothe Bande
Ihm droht mit Bomben und Gift.
„Wir achten des Czaren Gründe
Und wir begreifen sie.
Er komme nach Swinemünde,
— Wie aber kommt er, wie?“

Auch ein Wortspiel.



„Sag', Pieter, do steihs jo en half Stund do
um rügs dich nit?“

„Jo, id besenne mich, off, id streiken oder
streiche soll.““

Kommt freundlich wie vor Zeiten,
Der russische Doppelaar?
Wird ihn Herr Giers begleiten,
Wie sonst in jedem Jahr?
Wird man politisch verhandeln,
Zu schlichten der Völker Streit?
Wird sich zum Guten wandeln,
Das Böse, das uns entzweit?

Wird nicht der Fremden Reiden
Bereiteln alles Bemüh'n,
Und wird bei seinem Scheiden
Der Friede herrlicher blüh'n?
— Es finden die brennendsten Fragen
Die späteste Lösung oft.
Was hülf' auch alles Sagen?
Man schweigt und hart und hofft.

Was soll das Fragen uns frommen?
Es scheint mir eitle Müh.
Er komm und sei willkommen,
Gleichviel wann, wo und wie.
Des Kaisers Gast im Reiche
Ist freudigen Grußes werth,
Weil fern im Ost der gleiche
Auch unsern Kaiser geehrt.

Doch folgte er nur den Pflichten
Der kalten Höflichkeit,
So würd' er ein Hoffen vernichten,
Das manchen Trost verleiht.
Indessen — es ginge in Trümmer
Die Welt noch lange nicht,
Denn Andere hüten noch immer
Europas Gleichgewicht. (Wau Wau.)



Mit Gruß.

Plattdütsch Niemel von Heinrich Meyer.

"Badder! Badder! Gau, kumm rin,
De Postbot' is d'r wäsen,
De hett uns dar 'ne Postkort brocht,
De moßt Du glieks mal lesen.
Ik heff den ganzen Vormiddag
All simelirt und sunnen,
Doch wat de Kort bedüden schall,
Bet sowiet noch nich sunnen."

So kööm Klaus Peter Büssenschütt
Gen's Dag's sien Fro entgegen
As he van'n Dorfmoor kööm to Huus
De Middagsruh' to plegen.
Uns Klaus wißch mit den Aermel sück
Ut sien Gesicht dat Sweeten,
Worup he denn mit veel Bedacht
Däh in de Stuwe treden.

"An Herrn Klaus Peter Büssenschütt",
So wöör se adresseeret

Up erster Siet, mit veel Verstand
Klaus nu de Postkort lehret —

"Mein lieber Freund!

Bring'n Sie mir trock'nen Dorf,
Ein Fuder, wenn ich bitten darf.

Mit Gruß

Carl Heinrich Korff."

In Bremen luur de Koopmann Korff
All lang up Klaus un sienen Dorf,
De sück denn ook nah Dag und Daten
Harr to de Fahrt nah Brem'n entslaten.
Mit drögen Dorf un sien Gespann
Kööm he bi Koopmann Korff nu an.

"Gob'n Morgen Korff! Ik bring hier eben
Den Dorf, worum Se mi hebbt schreeben."

Gob'n Morgen ook, Klaus Büssenschütt,
Herrseh, Er Dorf is Grütt und Mütt,

Dat is jo doch kien Dorf tom Brennen,
Als Dorfstreu kann man't woll verwennen,

Dat neh'm'n S' man wedder mit nah Huus."

Klaus Peter tog de Stirne krus,
Schoof mank de Kusen sück'n Priem

Un dann güng't los mit Ungestum:
Wat denkt Se dar von mi, Herr Korff,

Dat ik heff stahlen mienen Dorf,
Un dat ik hier to mien Pläseer

In Bremen mit mien'n Dorf rumföhr?
Dat halwe Döörp heff 'k tosamem tagen,

Dat se mi helpen Dorf tweislagen,
Un ganz anständnig mußt ik löhnen

Um Se nah Vörschrift to bedeenen,
Nu schall ik'r wedder mit nah Huus,

Worum schriewt Se denn: "Dorf mit Gruß?"

Kaiser Friedrich und der Neptilienfonds.

Kaiser Friedrich hatte schon als Kronprinz bei verschiedenen Anlässen sein höchstes Mißfallen über den sogenannten Welfen- oder Neptilienfond zu erkennen gegeben, was dem Fürsten Bismarck gerade so bekannt geworden sein wird, wie den politischen Vertrauensmännern des edlen Prinzen, welcher ja mit der regsten Theilnahme alle Kundgebungen der öffentlichen Meinung seit der bekannten Preßordonnanz vom Juli 1863 verfolgte. Da konnte es ihm wohl nicht entgehen, welcher befremdlichen Charakter die officiöse Presse annahm, seitdem die Zinsen aus dem Abfindungsvermögen des Königs Georg von Hannover mitbestimmend waren, das öffentliche Urtheil zu beeinflussen und zu verwirren. Nun war aber nichts so sehr bei ihm geschärft und verfeinert worden wie sein sittliches Empfinden, und aus ihm heraus wurde der Kaiser ein unerbittlicher Gegner des Welfenfonds. Ihm widerstand in Folge dessen die Lektüre der officiösen Blätter, und um zu verfolgen,

was in der Welt vorging, und wie das Urtheil der Parteien sich gestaltete, las er mit Vorliebe unabhängige Zeitungen konservativer wie liberaler Richtung.

Kaiser Friedrich erkannte, wie der Einfluß eines energischen Ministers selbst den des Monarchen überragen könnte, wenn jenem verstattet wäre, unter Zuhilfenahme der Zinsen von 48 Millionen die öffentliche Meinung zu bestimmen. Diese beträchtliche Summe war bei Schaffung des Welfenfonds noch erheblich höher im Werth als jetzt; denn die 16 Millionen Thaler, die dem König Georg „gesetzlich“ vorbehalten wurden, waren in 4½ procentigen Staatspapieren angelegt worden, während das Kapital jetzt nur 3 Procent Zinsen abwirft. Und das Gefährliche der Zinsverausgabung lag darin, daß nicht Nechenschaft gelegt wurde, nicht dem preussischen Landtage und nicht der Potsdamer Oberrechnungskammer. Staatsrechtlich fiel damit dem leitenden Minister ein Zuwachs von Einfluß zu, den ihm die Verfassung nicht zuspricht. Die Erträge aus 16 Millionen Thaler mußten die Machtsphäre des leitenden Ministers unberechenbar erweitern, und hieran nahm die Kronprinzliche Kritik ganz besonders Anstoß, die im Uebrigen nicht übersah, daß es in Preußen etwas Neues war, über Staatsgelder unkontrollirt zu verfügen.

Des Kronprinzen Stellungnahme zu dem Beschlagnahmegesetz war genau die des Abgeordneten Waldeck, der die 16 Millionen ganz einfach der Staatskasse überwiesen wissen wollte. Dies sollte geschehen, weil Preußen jederzeit im Stande war, jede Summe bis zu dieser Höhe ohne Schwierigkeit zu zahlen, wenn etwa eine nachträgliche Auseinandersetzung mit König Georg als wünschenswerth erkannt worden wäre.

Als das Beschlagnahmegesetz eben in Vorbereitung war, hatte sich eine sog. hannoversche Legion gebildet. Dieses Schreckgespenst erleichterte das Zustandekommen des Gesetzes, obwohl nicht Wenige bei dem Vorschlag, mit Hilfe der Zinsen die „welfische Agitation“ zu bekämpfen, nicht ohne Humor einwendeten: „Warten wir doch ab, ob uns die welfische Legion zur Wiedergewinnung des hannoverschen Thrones den Krieg erklären wird, und dazu muß sie doch mindestens die Stärke der norddeutschen Armee aufweisen können.“

Der Kronprinz gehörte durchaus zu den Gegnern einer Erhöhung, die sich sehr „national“ ausnahm, hinter der aber wenig politischer Verstand steckte. „Wenn wir nun gar nichts mehr von König Georg zu besorgen haben, wenn die Legion sich auflöst, wenn der König die Nutzlosigkeit seines Widerstrebens einseht — was dann mit dem Welfenfonds?“ Diese Frage, die mit der liberalen Presse auch der Kronprinz aufgeworfen hatte, blieb unbeantwortet, und es dauerte auch nicht lange, da wurden mit dem Welfenfonds die publizistischen Kosten des Kulturkampfes bestritten, und wiederum war es der Kronprinz, der das Bestehen dieses Fonds lebhaft bedauerte. Davon sah er ganz ab, daß von dem Preßheere officiösen Charakters Pfeile auch auf ihn und seine Umgebung aufgelegt worden waren. Hier ließ der Humor keinerlei Verdruß aufkommen; der Kronprinz hatte viel Freude an der Preßfreiheit.

Reichslaterne.



Für den Militarismus stehen neue Forderungen in Sicht. Jetzt soll auf einmal die Kavallerie ganz oder zum größten Theile mit Lanzen ausgerüstet werden, die man bisher immer für veraltet hielt. Werden aber diese Lanzen schon nicht umsonst zu haben sein, so erst recht nicht die neuen Kanonen, da eine „große Vermehrung der Feldartillerie“ beabsichtigt und wegen der vielen Kanonen der Franzosen natürlich „ganz nothwendig“ ist.

Belohnte Schneidigkeit. Wie der „Freis. Ztg.“ aus Hörde geschrieben wird, hat die Direktion des dortigen Bergwerks- und Hüttenvereins einem Lieutenant, welcher während des Streiks auf Zeche „Schleswig“ schießen ließ, eine Sammlung von sechs Bildern aus der Zeit des Streiks gewidmet, und durch den zu diesem Zwecke eigens nach Paderborn entsandten Photographen persönlich überreichen lassen!!!

Herr Amtsanwalt Polizeirath Braunschweig in Würzburg hielt kürzlich, nach der „N. Bayer. Landesztg.“, in einer Verhandlung vor dem Schöffengerichte eine Rede über die Zunahme der Studenten-Skandale. Er sagte: „Es herrscht jetzt ein eigenthümlicher Geist in der deutschen Studentenwelt. Wir waren auch an der Universität, aber damals wurde von den studentischen Korporationen streng darauf gesehen, daß man über das Maß des erlaubten Scherzes nicht hinausgehe und den Stand der Gebildeten nicht durch Notheiten blamire. Heute sagen die Studenten zu den Nachtwächtern: „Wir sind die Gebildeten, Ihr seid die Ungebildeten!“ Und aus diesem Unterschiede leiten die „Gebildeten“ das Recht ab, die Nachtwächter nicht bloß anzukucken, sondern förmlich anzufallen und als Nachtochsen, Bauernrammel, Sauschneider zc. zu beschimpfen. Die Studenten, die streng auf Ehre halten wollen, sollen doch anderen Leuten nicht die Ehre absprechen. Das ist keine Studentenart mehr! Wegen solchen Benehmens würden früher die Studenten mit Spott von ihren Verbindungen ausgeschlossen worden sein. Die Studenten sagen hier: „Wir sind unschuldig.“ Sie leugnen alles und schieben die Schuld auf die Nachtwächter. Sie reden von den Ausschreitungen der Nachtwächter, wenn einmal ein Skandalmacher, der sich der Festnahme widersetzt und den Spektakel und die Schimpferei fortmacht, unsanft beim Kragen genommen und ihm die Kravatte abgerissen wird. Davon sprechen die Herren; nicht aber von den Notheiten, die sie an den Nachtwächtern verüben. Es kann ja vorkommen, daß einer sich einen Rausch kauft und in diesem Zustande über die Schnur haut, aber dann soll er vor Gericht auch männlich bekennen: „Ich war betrunken und bebaure, daß der Unfuhm vorgekommen ist“ — statt die Nachtwächter anzuklagen und auf diese armen Teufel abzuladen. Polizei, Staatsanwälte und Richter müssen jetzt

energisch und rücksichtslos gegen die Skandalmacher vorgehen. Die Excesse mehren sich von Semester zu Semester, namentlich arg ist es seit dem letzten Wintersemester. Ich weiß gar nicht, welcher böse Geist, welche Wildheit und Rohheit in die deutschen Studenten hineingefahren ist. Das kann nicht weiter geduldet werden. Die Staatsautorität muß gewahrt werden, und auch dem kleinen Mann, dem Nachtwächter, Schutz zu Theil werden. Ich werde deshalb von nun an jedesmal in solchen Fällen Gefängnißstrafen beantragen." Bravo!

Höhere Fliegerei. In Leipzig legen seit einiger Zeit gewisse Studenten, die sonst in höherer "Schneidigkeit" machen, d. h. der Reaktion dienen, ihre "Bildung" dadurch an den Tag, daß sie die Apotheker Nachts herausklingeln und dann entweder meglaufen oder einen Apothekerschnaps fordern. Natürlich gilt dies bei den jungen "Herren" als höchst geistreicher Witz. In der Bevölkerung Leipzigs erregt aber dieses fleghafte Treiben allgemeinen Unwillen. Der Apotheker erfüllt Tag und Nacht einen schweren, mit großer Verantwortlichkeit verbundenen Beruf. Daß die Apotheken auch Nachts zugänglich sind, ist eine Einrichtung, die für die leidende Menschheit geschaffen und nicht genug zu schätzen ist. Dieselbe aber zu mißbrauchen und einen akademisch gebildeten Menschen in treuer Ausübung seiner Pflicht für einen Spielball der Launen des ersten besten Betrunknen anzusehen, ist einfach hundenhaft. Und solche Leute wollen sich als "Stützen der Ordnung" aufspielen, indem sie der Reaktion auf allen Gebieten Handlangerdienste leisten! Auch ein Zeichen der Zeit!

Ein neuer Industriezweig. Aus der Hinrichtung von Verbrechern ein industrielles Unternehmen zu machen, dürfte das Neueste, aber auch das Scheußlichste sein, was unser Zeitalter hervorzubringen vermochte. In Chicago wurde die "American Executing Company" mit einem Capitale von 25 000 Dollar gegründet. Diese Gesellschaft beabsichtigt, die Hinrichtung von Verbrechern in den ganzen Vereinigten Staaten, welche bislang den Sheriffs oblag, zu übernehmen, und stellt den Aktionären gute Dividenden in Aussicht! — Wenn man diese Meldung liest, muß man sich entsetzt an den Kopf greifen und fragen: Leben wir wirklich auf der Höhe der Civilisation? Das Philistertum gleitet bei seiner rast- und rücksichtslosen Jagd nach Gewinn auf der schiefen Ebene immer weiter abwärts — zur Brutalität, Gefühlsroheit und Verthierung.

Kirchenferien. In Cincinnati haben jetzt drei große Kirchenparteien eine Bewegung in's Leben gerufen, welche die Schließung der Kirchen während der Monate Juli, August und September bezweckt. Die dortigen "Seelsorger" wollen eben Ferien haben, und der an der Spitze der Bewegung stehende Glaubenswächter erklärt in einem Rundschreiben Folgendes: "Gelingt es dem Fürsten des Bösen, so da geheißenen "Beelzebub", im Juli, August und September die Herzen unserer Schäflein zu ergattern, so werden wir ihm im Oktober mit desto größerem Eifer zu Leibe rücken, daß er heulend hinabfährt in den Pöhl der Hölle."

Der großartige Erfolg der Weltausstellung ist den Pariser Blättern dermaßen in die Krone gefahren, daß sie sich

in den lebhaftesten Ausdrücken ächt französischen Dünkels ergehen. Allen thut es der "Figaro" zuvor. Das Chauvinistenblatt will zwar nicht die Ansicht mancher seiner Landsleute theilen, daß Kaiser Wilhelm die Nordlandsreise nur unternommen habe, um einen Incognito-Abstecher nach Paris machen zu können; aber dafür macht es eine andere, viel pikantere Enthüllung auf eigene Faust: Der Kaiser habe deswegen schon wieder neue Reisepläne gefaßt, weil ihm der Aerger über den Triumph Frankreichs und über die Verdunkelung seiner eigenen Größe keine Ruhe lasse. "Das Gespenst von Paris ist es, das ihn verfolgt, und ihm zu entfliehen, durchkreist er die Länder und Meere." Lächerlich!

Die "Kreuzzeitung" bringt ununterbrochen so beunruhigende Meldungen aus aller Welt, daß es die höchste Zeit wäre, den Titel des Blattes in "Alarmtrommel" umzuändern.

Die bulgarische Regierung beschloß, da die Steyrer Waffenfabrik die bei ihr bestellten Gewehre vor August 1890 nicht abliefern kann, in Rußland 30 000 Verbau-Gewehre zu kaufen. Rußland fördert diese Bestellung, weil es sich der Hoffnung hingiebt, früher oder später dieselben wieder zu erhalten, ohne eine Umänderung daran vornehmen zu müssen.

In Stuttgart wurde dieser Tage eine große Badeanstalt eröffnet, welche, den "Münchener Neust. Nachr." zufolge, eine Abtheilung für Hunde enthalten soll. Dieselbe umfaßt ein Schwimmbassin mit ständigem Wasserzufluß, ein Reinigungsbad und einen geräumigen, mit frischem Trinkwasser versorgten Wärterraum. Einige Wärter sind zur Bedienung der Hundeherrschaften angestellt. Das Bad wird von allen Hundeklassen ohne Unterschied der Herkunft und Stellung fleißig besucht. Mi und Schnauz, Cäsar und Sultan, Minka und Diana äußern sich sehr befriedigt über die neue Badeeinrichtung, mit welcher einem von der Stuttgarter Hundewelt längst tief empfundenen Bedürfnis endlich abgeholfen sei. Bei uns könnte man wohl eine ähnliche Badeeinrichtung gebrauchen, um alle Schweinehunde rein zu waschen.

Komisches Inserat aus dem "Wilhelmsh. Tageblatt" Nr. 136:

"Lasse meinen Stier wieder decken.

Frau Ww. Zifen, Heppens."

Nachschrift: "Obgleich sonst nach Landessitte die Kühe gedeckt werden, muß es Frau Ww. Z. ja wissen, was am Vortheilhaftesten ist."

Berliner Jeremiade.

Sonnenschein — was kann mir furchten Selbst der hellste Sonnenschein?
Czar aus Furcht vor gottverfluchten Nihilisten sperrt sich ein.

Czar will nach Berlin nicht kommen
Ach! mir wird das Herz so schwer!
O, wie könnte mir das frommen!
Aber ach! er kommt nicht her.

Seines Anblicks schönste Sonne
Zaubert Sterne rasch hervor.
Czarenblick — o, Stolz und Wonne! —
Heb' mich aus dem Staub empor!

Sonnenschein und warmer Regen
Fördert günstig die Cultur;
Czarenhuld ist allerwegen
Fördernd einer Creatur.

Sozialisten-Kongreß-Beschlüsse.

Die achtstündige Arbeitszeit wird allgemein durchgeführt. Kein König darf länger als acht Stunden des Tages regieren, kein Rentier darf über diese Normalarbeitszeit hinaus Coupons schneiden, keine verliebte junge Dame darf länger als acht Stunden täglich mit Brieffschreiben an ihren Bräutigam zubringen, kein Dieb darf mehr als acht Stunden nächtlich stehlen, kein Bettler mit seinem "Gewerbe" diese Zeit überschreiten, keine ältere Dame länger als acht Stunden täglich Klavier spielen oder singen.

Der Kapitalismus wird abgeschafft. Fortan darf Niemand mehr als hundert Franken in seinem Portemonnaie haben. Was er mehr erwirbt, hat er an die Staatskasse abzuliefern, welche das Geld an solche vertheilt, die weniger als hundert Franken haben. Ist es nun endlich so weit gekommen, daß jeder Weltbürger nicht mehr und nicht weniger als hundert Franken in der Tasche hat, so wird Alles auf einen Haufen geschüttet, und nun greift Jeder zu und sieht soviel als möglich zu erraffen. Dann ist der frühere kapitalistische Zustand wieder da, und die Vertheilung kann von Neuem beginnen.

Der Parlamentarismus wird abgeschafft, die absolute Regierung eingeführt. Die Zeit von einem Menschenalter wird auf die Bewohner eines jeden Landes vertheilt, so daß Jeder etwa eine Minute absolut regieren kann. Regierungsfähig ist Jeder, der sich zu den sozialistischen Grundsätzen bekennt. Niemand darf auf seine Minute zu Gunsten eines Anderen abbanken. Absolute Herrscher, die in der ersten halben Minute schlecht regieren, werden abgesetzt.

Ein Magdeburger Kind, Karl Mund, hat in seinen 1873 erschienenen "Gedichten" Carnot, dem fremden Gaste und seiner Ruhesstätte einen Gedenkstein gesetzt. In dem "Carnot" überschriebenen Gedichte heißt es:

"Hier ruht die Asche eines, der verbannt,
Verstoßen ward aus seinem Vaterland:
Geschrieben steht auf dem schwarzen Stein
Des Fremden Namen einzig und allein.

Doch keine Inschrift, noch so sylbenreich,
Wär' dieses Namens vollem Klange gleich;
Was frei und edel und was hoch und rein,
Der eine Name schließt es in sich ein.

Wem fiel ein Loos, wie diesem hier es fiel?
Wer ging wie er in's dornige Exil?
Nur ein geschmeidig, ein nachgiebig Wort,
Von seinem Scheitel glitt der Bannstrahl fort.

Der Freiheit blieb er und sich selber treu,
Er sprach es nicht, das Wort der falschen Neu',
Das Wort, das Mächt'gem um so süßer klingt,
Je schwerer sich's der Mannesbrust entringt."

Bersammlungs-Beschluß.

Die Anzahl von Zugvögeln hielt neu-lich auf einem großen Felde eine Bersammlung ab. Es handelte sich um eine Reiseroute nach dem Norden. Ein alter Kerl beantragte folgende Resolution, welche schließlich einstimmig zur Annahme gelangte:

"Da zu befürchten steht, daß auch die Zugvögel unter den Grenzplacereien an der deutsch-schweizerischen Grenze zu leiden haben, daß z. B. untersucht wird, ob sie unter ihren Federn nicht solche haben, mit denen sozialistische Schriften geschrieben werden könnten, so wird hiermit beschlossen, nicht über Deutschland zu fliegen." (Rebelth.)



Fidi: „Wat maakt egentlick de ohle Bismarck? Uptuns, wo de Kaiser ünnerwegs up Reisen, da hört un süht man d'r nix van.“

Heini: „De beschäftigt sief mit de andere Kaiserreise?“

Fidi: „Welke?“

Heini: „Van 'n Kaiser van Rußland. — Un da fragt he dat Oratel.“

Fidi: „Oratel? Wojo?“

Heini: „Je, he tellt nu an sien Knööp aff: Er kommt! Er kommt nicht! Er kommt! Er kommt nicht! u. s. w.“

Fidi: „Herrjeh! Duert dat abers lang!“

Heini: „Je, wat hett he abers ook 'n Knööp to tellen. Denk mal an all sien Uniformen.“

Fidi: „Dat is wahr. Un wenn de letzte Knoop, den he tellt, man 'n halben Knoop is, so is sien Oratel doch nich richtig?“

Heini: „Un hett'r 'n Uhl seeten.“

Ein kritischer Tag.

Nach dem Falb'schen Kalender ist gestern ein kritischer Tag gewesen, und schon heute liegen uns Telegramme aus allen Himmelsrichtungen vor, welche uns entsetzliche Unglücksfälle melden. Wir geben sie hier in der Reihenfolge des Eingangs:

Bockenheim. Dem hiesigen Schneidermeister J. wurde von seiner Ehefrau eine Bratenschüssel an den Kopf geworfen. Der Braten, welcher leider auf der Schüssel lag, fiel zur Erde und wurde von einem Hunde weggeschnappt. Die Familie beklagt den Braten tief.

Düsseldorf. Dreißig junge Maler hatten ihre Erstlingsarbeiten zu einer Ausstellung nach Berlin gesandt. Die Folgen waren verhängnisvoll. Siebenundzwanzig wurden abgewiesen und suchten ihr Glend im Weine zu ertränken, die übrigen drei berauschten sich in ihrer Freude ebenfalls am Wein. Am andern Morgen — es war der kritische Tag — fand man die bedauernswerthen jungen Leute um ein Weinsäß herum liegen.

Höchst. Im hiesigen Theater entfesselte gestern das Spiel der hier gastirenden Truppe einen wahren Orkan des Beifalls. Die erste Liebhaberin wurde mit einem Hagel von Blumen überschüttet und über den Heldenspieler ergoß sich ein Platzregen von Lorbeerkränzen. So ist denn die Falb'sche Prophezeiung — Orkan, Hagel, Platzregen — bei uns richtig eingetroffen.

Mainz. Von mehreren Unglücksfällen kritischer Natur ist eine hiesige sonst sehr achtenswerthe Familie betroffen worden. Der Vater verletzte sich beim Rasiren an der Nase, mehrere Kinder wurden von der

Ruthe der Mutter ereilt, und die Köchin verbrannte die Milchsuppe. Um ähnlichen Unfällen vorzubeugen, hat der erwähnte Familienvater sofort einen Falb'schen Kalender angeschafft.

(Fr. Lat.)

Erwig jung.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind,
Wie der Bliß, wenn's trompetet, am Fenster sind:
Die Aeltste, sie schauet den General:
Eink fehlte nicht viel, er ward mein Gemahl!
Die Zweite den Obersten freundlich erblickt:
Erinnerung hat ihr das Herz erquickt!
Die Dritte, die findet den Hauptmann flott:
So schreiet kein Mensch, so schreiet ein Gott.
Bingegen die Jüngste, das Töchterlein:
O wäre der Schmuckste, der Fahn'drick mein!

* * *

Derweil sie gaffen und schauen sich satt,
In der Küche steht der Gemeine parat;
Bei der Köchin da kriegt er hübsch Wurst u. Salat:
Wer Frauen will lieb sein, der werde Soldat!

Prophezeien hilft nichts — That-sachen beweisen.

Bismarck (zu Bronsart nach dessen famozer Friedensrede in Königsberg): „Ist jesprochen, wahr jesprochen, alle Seele; jebe Jott, daß et ooch wahr is.“

Aufmerksam.

Herr (bei dem ersten, durch einen Heirathsvermittler veranstalteten Zusammen-treffen mit einer Dame): „Da ich nicht weiß, mein Fräulein, ob Sie blonde oder schwarze Haare vorziehen, bin ich heute noch mit meiner Glase gekommen. Bitte, bestimmen Sie mir die Farbe meiner Perrücke!“

Was der Mensch ist.

Wat der Mensch is? Dat's sehr eenschach: Er wurd naekt jeboren wie Adam, is leisch, wie Joseph, weise, wie Salomo, schtark, wie Simson, een jewaltiger Nimrod, der wahre Jacob, 'n unslaubiger Thomas, 'n langer Laban, 'n Riese Joliath, 'n Enakskind. Er lebt wie im Paradiese, liebt 'n Mammon, hat Mojen und die Profeten oder wenn Paulus davon Nischt schreibt, schtimmt er, arm wie Lazarus, oder 'n blinder Tobias, Jeremiaden an, sehnt sich zurück nach den Fleischtöppen Egyptens, kriegt eene Hiobspost nach die andere und muß Uriasbriefe beschstellen, wobei er denn von Pontziussen nach Pilatusen zu loosen hat. Vielleicht is er 'n Saul unter die Profeten, wie ich mir manchmal vorkomme, oder 'n barmharziger Samariter oder 'n Farisäer, wie Jhr, der Judastiffe jieht. Noch schlimmer is et, wenn er 'n Rainszeichen an die Schtirn drägt oder wenn man 'n zu die Rotte Karoh mitzuzählen muß, oder wenn er zu dem unschädlichen Jeschlecht derer von Krethi und Plethi jehört oder Nischt is, wie 'n jewöhnlicher Philistier. Na, wenn der Mensch das is, denn müssen ihm der Text, die Epistel und die Leviten jeflesen werden, habermitt, daß er den alten Adam auszieht und er nich länger lebt, wie in Sodom und Zemorra, in die egyptische Finsterniß und babylonische Verwirrung. Doch, wie dem ooch sei, er sehnt sich barnach, alt zu werden, wie Methusalem und wenn's mit ihm Matthäi am letzten is, wurd er uffgenommen in Abraham's Schooß.

Pariser Parfüm.

Polizei-Sergeant: „Nach dem starken Parfüm zu urtheilen, könnten das die zwei „Sirenen von Montmartre“ sein, die wegen Diebstahls verfolgten Wohnungseinschleicherinnen.“

Detektive (schnuppernd): „Ah, das sind Ausstellungssirenen, Herzenserschleicherinnen, die weit gefährlicher und kostspieliger sind, denn man kann sie nicht einsperren, weil die Ausstellung zu leer und die Gefängnisse zu voll würden.“

„Ich höre, Herr Kollege, Sie haben meinen Nachbar am Typhus behandelt. War es ein schlimmer Fall?“

„Ein sehr schlimmer: der Mann hat die Rechnung nicht bezahlt.“

Briefkasten der Nordd. Reform.

G. S. in N.-F. Der Wig ist nicht der Rede werth. Uebrigens Dank und Gruß.

Reform-Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordd. Reform“ werden ersucht, die Beträge für das III. Quartal 1889 nunmehr einzufenden. Die Expedition.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 M. zc. zc. Ziehungen vom 8. Juli bis 25. Nov. Loose zu M. 4.20 für $\frac{1}{10}$ und M. 8.40 für $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von Otto Wulff, Oldenburg, Staustraße 21.

Robert Müller, Oldenburg i. Gr.,

Nr. 6 Achternstraße Nr. 6 empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Kupfer-schmiedearbeiten für alle industriellen und land-wirtschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpen jeder Art, Bade-Einrichtungen, Closets und Wasser-leitungsanlagen, Röhrenleitung von Kupfer, Blei und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

Oldenburg. Schweizerhalle

Jeden Abend Concert und komische Vorträge. A. Dreher. Abends 10 Auftreten von 10 Damen.

Moderne Wunder

der Spiritisten, Antispiritisten, Heil-seher, Gedankenleser etc. Ihre natürliche Erklärung von Carl Willmann, Fabrikant magischer Apparate. 50 Text-u. 8 Tonbilder. Geb. M. 5., geb. M. 6.50. Leipzig, Otto Spamer.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli. Logis Mk. 1.50. Allen Reisenden bestens empfohlen. M. Schupp.

Hotel & Restauration Gustav Janßen

angeleghentlich empfohlen. Logis Frühstück 2 Mk. Mittagstisch 1 Uhr 1.25 Mk. Oldenburg, Staustraßenecke 15.